

Steigerung.
 nach 9 Uhr Mor-
 ge - ob = Wertelach
 tzung, verschiedene
 licher Steigerung
 Hiesür wende man
 az, dort wohnhaft.
 efähr 100 bis 150
 r Verlaufen ange-

ietzen.
 geräumiges Haus,
 ferten nimmt an,
 gabe Nr. 112, im

zeiger in Paris!
 schen Buchdruckerei
 gegen 60 Centimes
 s Plattes verkauft
 ndung von 65 Cent.
 oder [Fünfer] franko

Wfeile
 Ernst Feuerhahl.
 welche Tyrannei
 ihre Habe,
 er eure Rettungshand
 e Gabe.

Gedichte ist für die
Paris bestimmt.

ausen.
 sch- und Kerpel-
 Expedition dieses

abt Freiburg.
 ebruar 1871.

2	Fr.	10	das	Wtg.
4		10		
3		00		
1		60		
2		40		
1		80		
3		00		
5		00		
0		80		
1		10	das	Pium.

Häster u. Como

urch die Wirkung de

arate,

gen (sic werden be-

eselben nicht den ge-

opf- und Zahnschmerz
 rampf, Leib-, Hals-,
 rzer Zeit.

ir Kinder zu 3 Thlr.
 artmäßiger Uebel, zu
 ndung des Betrages
 in Berlin, F. u. r. s. e. u.

Abonnement.
 Jährlich 6 Fr.
 Halbjährlich 3 ;
 Vierteljährlich 2 ;

N° 12.
Siebenter Jahrgang.

Einrückungsgebühr.
 Die Zeile oder deren Raum 10 Ct.
 Wiederholung 7 ;
 Briefe und Gelder franko.

Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz.

Freiburg, Alpenstraße Nr. 13.

Erscheint Mittwoch und Samstag.

Samstag, den 11. Februar 1871.

Wir gratuliren.

Diesen Titel gibt das „Ulmer Tagblatt“ (auch die Stuttgarter „Bürger-Zeitung“ vom 4. Februar bringt den nämlichen Artikel), das wir gestern erhielten, einem Artikel, der uns Schweizern bezüglich der internirten Franzosen gewidmet ist und fährt dann also fort:

„Wir gratuliren den Schweizern zu ihren 80,000 Kriegsgefangenen und wünschen, daß sie ihnen wohl bekommen mögen. Wir gönnen unsern liebenswürdigen Nachbarn diese ungebetenen Gäste wahrlich von ganzem Herzen und sind ihnen nicht neidisch darum, im Gegentheil, wir hätten gar nichts dagegen einzuwenden, wenn es doppelt so viele wäre, die Kantonsli's Ober-Mandarine hätten dann doch einmal Gelegenheit, ihre weißen Nasen zusammenzustecken und sich die Köpfe darüber zu zerbrechen, wie man es anfangt, so viele „theure Freunde“ standesgemäß unterzubringen. Deutschland hat wahrlich keine Ursache, sich über zu große Freundschaft der Schweizer zu beklagen, denn die meisten Schweizer-Blätter (und wir sprechen hier speziell von den deutschen Blättern) haben während des Krieges so unverholen ihre Sympathien für Frankreich an den Tag gelegt, haben durch alle möglichen Lügenberichte der deutschen Sache derart zu schaden gesucht, daß eine kleine Lektion den Herren über'm See gar nicht schaden kann. Sie werden nun Gelegenheit haben, die „große Nation“ durch und durch kennen zu lernen und wir glauben, sie werden in Bälde beten: Herr Gott, erlöse uns von diesem Uebel. Es unterliegt gewiß keinem Zweifel, daß diese 80,000 Gefangene für die Schweiz eine große Kalamität sein werden, denn sie ist auf die Beherbergung von so viel Menschen gar nicht eingerichtet („Du lieber Himmel, wo nehmen wir so viel Schlüssel her?“ jammert der Haushofmeister in der „Regiments-Tochter“); aber gerade dieses ist's, was wir ihr gönnen. Die Kosten, die entstehen, bekommt sie freilich wieder zurückgestellt, aber die Scherereien, die Unannehmlichkeiten zc., die sie hat, dafür gibt ihr kein Mensch ein gutes Wort. Erwägen wir überdies, aus welchem Gesindel die Bourbaki'sche Armee größtentheils besteht und in welchem Zustand sich dieselbe befindet,

dann wahrhaftig können wir nur wiederholen, was wir oben gesagt: wir gratuliren!

In diesen Auslassungen bemerkt die „Tagespost“ treffend:

Wir könnten diesen siegesübermüthigen Artikel füglich ohne Kommentar laufen lassen, denn er kennzeichnet sich selbst; allein wir wollen doch einige Fragen beifügen.

Wo hat sich die Schweiz gegen Deutschland unfreundlich benommen? Etwa als sie die aus Paris und nachher aus ganz Frankreich ausgewiesenen, hier durchreisenden Deutschen freundschaftlich und liebevoll pflegte? oder beschwogen, weil sie die deutschen Internirten mit der nämlichen Sorgfalt verpflegt, wie die französischen? oder weil sie ihre Ärzte und übriges Sanitätspersonal in ganz gleichen Abtheilungen (ja vielleicht in noch größeren) nach Deutschland wie nach Frankreich sandte? Hat sie sich etwa früher unnachbarlich betragen, als sie nach der badischen Revolution die Flüchtlinge unter ihr gastliches Dach aufnahm? hat sie nach dem furchtbaren Kriege mit Oesterreich nicht human gehandelt, als gerade des unglücklichen Krieges wegen die Hungersnoth in Preußen ausbrach und sie, so viel es einem armen „Hirtenvolke“ nur möglich ist, ihre Gaben zur Linderung der Noth spendete?

Wahrlich, es braucht einer großen Verblendung, eines fürchterlichen Größenwahnsinnes, eines Uebermuthes, der alle Billigkeit auf die Seite setzt, wenn man uns derartige Grobheiten in's Gesicht schleudern will, eine Annäherung, die wir nur einigen Deutschen, die Deutscher sein wollen als der deutsche Kaiser, einigen staubigen Professoren und von der Reaktion bezahlten Artikelfabrikanten zutrauen, aber nimmermehr dem deutschen Volke, das wir bei verschiedenen ernstern und freundigen Anlässen als ein treues und biederes kennen lernten.

Wie wenn wir nun auch so unangenehm wären und bei der Noth, die in Deutschland sicherlich dem Kriege folgen wird, die Hunger und Krankheiten mit sich bringt, denen selbst der Glanz des neuen Kaiserreich's nicht zu steuern vermag, auch andrösen würde: „Wir gratuliren!“? Wir werden aber auch in Zukunft zeigen, daß wir, so viel es uns möglich ist, Freund aller Unglücklichen, aller

Bedrückten und aller Unterdrückten sein werden, seien es nun Germanen oder Fran-
 ten!

Eidgenossenschaft.

— Nach den letzten Berichten kann die Zahl der in die Schweiz eingetretenen französischen Truppen folgendermaßen geschätzt werden: Ueber Loche kamen 2—3000; über Verrieres 50,000 mit vielen Pferden und Kanonen, Mitrailleusen, Fourgons und Wagen; über die waadtländische Grenze 16,000 mit 3000 Pferden, 14 Batterien, 109 Fourgons, 300 Munitions- und Bagagewagen.

— Donnerstag passirten sechs Eisenbahnwagen mit badischen Verwundeten, wahrscheinlich von Dijon kommend, die Bundesstadt.

— Der Bundesrath hatte sich am 8. Febr. wesentlich mit militärischen Anordnungen zu beschäftigen, von welchen folgendes zu berichten ist: Nach den bisher festgestellten Erhebungen sind mit der französischen Ostarmee (statt 5000), wie man Anfangs veranschlagt hatte, gegen 8000 Pferde in's Land gekommen.

Es macht nun nicht bloß die Unterkunft große Schwierigkeiten, sondern es verursacht auch der Unterhalt so große Kosten, daß der Werth eines großen Theils der Thiere durch dieselben reich aufgezehrt wird.

Auf den diebstahls vom Militärdepartement im Einverständnis mit der französischen Vertretung bei der Eidgenossenschaft gemachten Vorschlag ist deshalb vom Bundesrath beschlossen worden, dem Departement die Ermächtigung des successiven Verkaufs der französischen Pferde zu geben.

Die Kriegskasse der Armee, welche in Genève dem schweizerischen Generalstab übergeben wurde, ist gestern Abend unter Eskorte in Bern eingetroffen. Bei der Uebergabe hat sich ein Bestand von 1,500,000 Fr. gezeigt.

Die französische Gesandtschaft zeigt an, daß die Regierung 62 Wagen mit Mais, Reis, Zucker und Kaffee nach Genève für die Internirten zuschickte. Ferner wird durch den schweizerischen Konsul in Bordeaux gemeldet, daß das dortige Komite für die Kriegsgefangenen zwei Bevollmächtigte mit 50,000 Fr. nach der Schweiz sende.

— Da der Wacht dienst an der Grenze, während der Dauer des Waffenstillstandes wenigstens, keine große Truppenmassen mehr erfordert, hat der Bundesrath beschlossen: 1) die Brigaden Vorgeand, Veillard, Grand, die Genferlotattruppen, die Batterien 13 und

22 und die Divisionsstäbe Auberts und Bon-temis zu entlassen; 2) der Brigade Greyerz die Neuenburgerberge, der Brigade Milliet das Traversthal, der Brigade Brändlin die Waadtländerpässe und der Brigade Muzinger das Dappenthal und Genf zur Bewachung anzuweisen.

Bern. In der Nacht vom 7. Februar hat ein Zug von Herzogenbuchsee mit internirten franz. Soldaten eine bedeutende Verspätung erlitten. Bei Roggwyl rissen sich die 4 letzten Wagen beim Abfahren los. Der Hauptzug kam nach Murgenthal und die 4 abgelösten Wagen (welche keine Bremsen besaßen) kamen mit einer großen Schnelligkeit dem Hauptzug nach, zertrümmerte theilweise die Wagen, verwundete mehrere Soldaten. Man zählt ca. 20 leicht und 4 schwer bleisirte Franzosen (worumter 2 Weinbrüche und 2 starke Luxationen). Sie wurden nach Schinznach spedirt.

Zürich. Eine Firma hat dem Regierungsrath zu Händen der internirten Franzosen Stoff für 30,000 Hemden zur Verfügung gestellt.

Am Samstag Morgen früh 3 Uhr entspann sich unter der am Bahnhof in Zürich die Ankunft der Franzosen abwartenden Menge ein Scharmügel. Etlichen Deutschen, welche auf den Ruf: „Vive la Suisse“ den Gegenruf „Vive la Prusse“ ertönen ließen und die Neugier thaten, es werde nun auch bald der Schweiz an den Krügen gehen, wurde so nachdrücklich mit den Häuten zugesprochen, daß sie froh sein konnten, von der Polizei vor weiteren Liebenswürdigkeiten geschützt zu werden. So berichtet die „N. Z. Z.“

Uri. Die vom Bundesrathe dem herwärtigen Kantone zugetheilten 400 französischen Militärs werden in der Kaserne auf dem Lehn in Altdorf untergebracht und nach eidg. Militär-Reglement verpflegt werden. Zur vorgeschriebenen Ueberwachung derselben ist eine halbe Jägerkompagnie einberufen und ein Plakkommando in der Person unseres Bataillonskommandanten J. Jauch aufgestellt.

Basel. Der „Volksfreund“ meldet: Eine telegraphische Depesche des Generalkommandos zeigt an, daß bereits eine Anzahl der übergetretenen französischen Offiziere wieder das Weite gesucht und sich gegen Basel gewendet haben. Die Polizei hat die Betreffenden nebst 44 ebenfalls durchgegangenen französischen Soldaten bereits ausfindig gemacht. Die Soldaten kommen in das Klein-enthal; die Offiziere werden an die vom Bundesrathe bezeichneten Orte abgeliefert, vermutlich um von da in die Strafgarison nach Luzern zu kommen.

Waadt. Der „Nouvel“ lobt sehr die Opferwilligkeit der waadtländischen Bevölkerung an der Grenze. Das Städtchen Orbe, von etwa 2000 Seelen, hat, abgesehen von schwerer

eidgenössischer Einquartierung, innerhalb dritt-halb Tagen 25,000 französische Soldaten und einige 1000 Pferde durchziehen sehen und verpflegt. Diese ganze Menge erhielt etwelche Nahrung, die Menschen Brod, Fleisch, Kar-toffeln, Käse, Wein, die Thiere Heu u. N. m. In Orbe bleibt der größere Theil der Ver-wundeten, welche in mehreren zu Spitalern umgewandelten Lokalitäten untergebracht sind.

Wallis. Seit einem Jahre war die Polizei einer Bande Falschmünzer auf der Spur, welche 20-Rappenstücke von 1850 und sogar Goldstücke verfertigte, die sehr gut nachge-macht waren und im Wallis zirkulirten, ohne daß man die Thäter auffinden konnte. Letzt-lin wurden nun vier derselben in Martigny-Bourg verhaftet, darunter ist ein Italiener aus dem Mostathale.

Neuenburg. Die „Union liberale“ schreibt, am 30. Januar habe ein berittener franzö-sischer Offizier, den eine Walliser Schildwache bei Brenets nicht bewaffnet über die Grenze lassen wollte, auf diese einen Pistolenschuß abgegeben und sie am Knie verwundet; er sei jedoch abgefaßt worden und harre nun seines Urtheils.

Der „National suisse“ berichtet vom Mittwoch Morgen folgendes: Eine 11 Mann starke preussische Bedeckung, welche ungefähr 1200 Chassepots dem schweizerischen Posten in Col-de-Roches zu übergeben hatte, wurde auf der Rückkehr bei Oberfeld von Franc-tireurs unter dem Hauptmann Huot ange-griffen. Ein Preusse wurde getödtet, zwei verwundet. Die übrigen verdanken es nur dem Hauptmann Huot, daß sie gerettet wur-den, denn die Franc-tireurs wollten sie an Ort und Stelle niederschleßen. Huot begleitete sie aber bis zu den schweizerischen Vorposten, wo er sich selbst als der Hauptmann der Franc-tireurs ankündigte, obwohl er bürgerlich gekleidet war, und ebenfalls gefangen ge-nommen wurde. Huot und die acht unver-wundeten Preussen wurden nach La Chaux-de-Fonds eskortirt.

Ausland.

Frankreich. Es heißt, Preußen verlange von Frankreich 10 Milliarden Kriegsschadigung. Zehn Milliarden in Fünf-frankenstücken wiegen 50 Millionen Kilo-grammes (100 Millionen Zentner). Um sie auf einmal per Bahn zu transportiren, würde man, jeden Wagen zu 500 Kilo Tragfähigkeit angenommen, einen Train von 10,000 Wagen nötig haben. Wenn man aus den zehn Milliarden in Fünf-frankenstücken einen Gürtel herstellen wollte, so daß immer ein Goldstück an das andere gereiht wird, erhielte dieselbe eine solche Länge, daß er ein und dreiviertel-mal um die Erdbugel gelegt werden könnte.

und den Fluß bei Seite zu lassen; nachdem wir eine Meile weit quer durch die Gesträucher gelaufen, in der Absicht, in den Hochwald zu kommen, wo wir glaubten, mehr vorwärts zu kommen, erwartete uns eine neue Täuschung; der Wald war von diesen schrecklichen Gesträuchen angefüllt. Infolge des unaufhörlichen Regens war der Boden zu einem großen Teich geworden. Wir gingen den ganzen Tag, bis zu den Knien im Wasser stehend, und erst am Abend erreichten wir den Fluß wieder, den wir verlassen. Während der Nacht schützte uns ein Felsvorsprung vor dem Regen und Wind. Wir machten ein großes Feuer an, und schliefen ordentlich gut. Alle Nächte hatten wir unsere Falle gelegt, aber ohne Erfolg. Wir hörten weder Waldhühner, noch irgend ein anderes Thier, das wir hätten erbeuten können.

In Ein-Frankenstücken würde ein solcher Gürtel die Erde viermal umspannen. Auf einander gehäuft würden die zehn Milliarden Fünf-frankenstücke eine Höhe von 5400 Kilometer oder 1080 Lieues (Stunden) erreichen. An-genommen diese Goldstücksäule hätte ihre Basis in Paris und sie stiele in der Richtung auf Berlin zu um, so würde der Theil, welcher diese Stadt berührt, kaum den Abschnitt eines Fünftels der ganzen Länge dieser Säule ausmachen. Wenn ein geschickter Kassier, der durchschnittlich per Stunde 40,000 Fünf-frankenstücke zählen kann, die Zählung der zehn Milliarden allein besorgen will, und er im Alter von 30 Jahren anfängt um 300 Tage per Jahr und 8 Stunden per Tag be-schäftigt zu sein, so müßte er 135 Jahre alt werden um diese Aufgabe zu lösen. Er würde dann sicherlich die Wahrheit des Sprichworts begreifen: Geld macht nicht glücklich.

Gebrüder Rothschild strecken die verein-barte Gemeinbeitribution von 200 Mil-lionen Franken der Stadt Paris vor.

Der Herzog von Nemours hat an die französischen Wähler ein Manifest erlassen, in welchem er sagt: er werde eine Kandidatur annehmen; daß Recht der Konstituante über Krieg und Frieden erkenne er an. Was die künftige Regierungsform betrifft, so schildert er zwar die Vortheile einer konstitutionellen Monarchie und vergleicht das Frankreich, das Louis-Napoleon hinterließ, mit dem Frank-reich unter Louis-Philipp, fügt aber hinzu, er werde nichts gegen die Republik unter-nehmen und sie anerkennen, falls Frankreich sie frei konstituiert; er werde sich ihr anschließen und ihr treu dienen.

Man telegraphirt aus Wilhelmshöhe, 9. Februar, daß auch Napoleon anlässlich der Wahlen eine Proklamation an die Franzosen erlassen habe.

Freiburg.

Das Kommen und Gehen der französischen Truppen dauert noch immer fort. Bis jetzt sind gegen 20,000 durchgereist; 4,000 bleiben im Kanton. Die Thätigkeit, die Unglück-lichen mit dem Allernötigsten zu versehen, ist eine allgemeine. Wir hätten hunderte von rührenden Tugenden von Menschenliebe auf-zuzählen. Kein Wunder, wenn die Ostschweizer finden, die Soldaten sehen nicht so erbarmens-werth aus, als man glaubt.

Trotz der Lausende, hat der Kanton Frei-burg nicht bloß „Löffel“ gefunden, sondern auch Speise und Unterkommen für die Sol-daten, eine Thatsache, welche den höhnlischen Angriffen südbödeischer Blätter am besten antwortet.

Der „Confésoré“ kann nicht umhin bei Anlaß der Durchzüge französischer Gefangener den geistlichen Korporationen der Stadt einen

Am folgenden Tag, nachdem er seine Be-obachtungen beendet, jagte mir Hr. Whitte-combe, daß wir uns nicht mehr als 1000 Fuß über dem Meeresspiegel befänden. Vom Orte aus, wo wir uns befanden, konnten wir den Ufern des Flusses folgen, uns jedoch unaus-gesetzt zwischen großen Felsen durchwindend. Gegen Mittag befanden wir uns an einer Stelle, wo der Fluß zwischen zwei senkrechte Felsen eingeeengt war, die höchstens 5 bis 6 Ellen von einander abstunden; das Wasser drang zwischen denselben hindurch mit unbe-schreiblicher Schnelligkeit. Hier war es, wo der mühevollste Theil unserer Straße endigte. Mit einigen Schwierigkeiten überschritten wir diese Felsensperre, genöthigt, einen Umweg von zwei Meilen zu machen, bevor wir auf der andern Seite niedersteigen konnten. Nachdem wir das Flußbett wieder aufgefunden, wurde

Seniſſelon.

Reisen und Erlebnisse des Hrn. Jakob
Lauer von Giffers (kt. Freiburg),
in Neu-Seeland (Australien).

(Fortsetzung.)

Am folgenden Tage regnete es nochmals; mit Tagesanbruch traten wir die Weiterreise an und nach einer Strecke Weges begegneten wir einer Ebene von ungefähr 3 Meilen Länge und 2 Meilen Breite, bedeckt mit außerordentlich dichtem Gebüsch, an dessen Saume große Bäume wuchsen. Wir beschloßen, diesen zu folgen

Hieb zu ver-
Klosterfrau-
zusammenp-
die Gefang-

Wir wol-
unzulässig
weiter schlo-
Bisenberg
daß der
alle Gefo-
Unterkommi-
ein, warum
trauen hat
Soldat an
Danf der
und armen
selbst arme-
über hund-
der „Confé-
Franziskan-
Soldaten
konnten.

Ob einig-
hätten ihu-
wir begreif-
Zeiten rel-

Der
Freiburg
an die im-
Soldaten,

Der Kr-
benachbart
gebrochen
Das Vater-
Bewachung
habet mit
verlassen.
Armee zu
geschäfte h-
beeinträch-
seid Ihr
Wohlthätig-
Opfer des
lich erleide-
durch den
30,000
von franz-
unserem
konnte, sie
müthige
Wunder g-
des Vater-
deren Ung-
Danf aus

In den
Ihr gewet-
lichen Lei-
waret, zu
und die
Aufgabe
aufgelegte
daten wird
Kantone

unser Be-
konnten d-
Kiesbänke
einem eb-
Flusse, der
möglichst
nach hinar-
Der erste
weiten n-
folgten w-
trennte.
zum Hau-
regnete, v-
kleinen F-
wählten.

Andern
Hr. Whi-
naterrecht
des Klein-

würde ein solcher Gürtel
wären. Auf einander
von 5400 Kilometer
erreichen. An-
säule hätte ihre
in der Richtung
der Theil, welcher
kaum den Abschnitt
Länge dieser Säule
geschickter Kaffier, der
40,000 Fünf-
die Faltung der
besorgen will, und er
anfangt um 300
Stunden per Tag be-
135 Jahre alt
zu lösen. Er würde
des Sprichworts
nicht glücklich.

strecken die verein-
tion von 200 Mil-
ndt Paris vor.
umale hat an die
in Manifest erlassen,
werde eine Kandidatur
er Konstituante über
me er an. Was die
betrifft, so schildert
iner konstitutionellen
das Frankreich, das
ich, mit dem Frank-
pp, fügt aber hinzu,
die Republik unter-
ten, falls Frankreich
de sich ihr anschließen

aus Wilhelmshöhe,
Napoleon anlässlich der
on an die Franzosen

ra.

den der französischen
mer fort. Bis jetzt
weist; 4,000 bleiben
keit, die Unglück-
higsten zu versehen,
ir hätten hunderte
n Menschenliebe auf-
wenn die Ostschweizer
nicht so erbarmens-
aubt.

t der Kanton Frei-
gefunden, sondern
nmen für die Sol-
elche den höhnischen
Blätter am besten

ann nicht umhin bei
zösischer Gefangener
ien der Stadt einen

nachdem er seine Be-
ate mir Hr. Whitte-
mehr als 1000 Fuß
gefunden. Vom Orte
ut, konnten wir den
uns jedoch unauß-
essen durchwindend.
wir uns an einer
hen zwei senkrechte
e höchstens 5 bis 6
unden; das Wasser
hindurch mit unbe-
Hier war es, wo
rer Straße endigte.
n überschritten wir
t, einen Umweg von
vor wir auf der
konnten. Nachdem
aufgefunden, wurde

Sieb zu versehen. Er meint, man hätte die
Klosterfrauen von Magere-Au und Wisenberg
zusammenperren und in dem einen Kloster
die Gefangenen unterbringen sollen.

Wir wollen nicht davon reden, daß es
unzulässig war, die armen Leute, die sich kaum
weiter schleppen konnten, noch bis auf den
Wisenberg zu treiben, sondern nur davon,
daß der „Confédéré“ selbst gestehen muß,
alle Gefangenen haben vor 10 Uhr ein
Unterkommen gefunden. Wir sehen also nicht
ein, warum man in der Nacht die Kloster-
frauen hätte austreiben sollen, obgleich kein
Soldat an einem kalten Orte schlafen mußte,
Dank der allgemeinen Theilnahme der reichen
und armen Bevölkerung. Davon, daß die
selbst armen Kapuziner in ihrem Speisesaal
über hundert speisten und übernachteten, sagt
der „Confédéré“ nichts, auch nicht, daß die
Franziskaner ihre Kirche hergeben, damit die
Soldaten dort unter Dach ihre Suppe eßen
konnten.

Ob einige Genossenschaften nicht noch mehr
hätten thun können, wissen wir nicht, aber
wir begreifen nicht warum man in so schweren
Zeiten religiöse Zänkereien nicht lassen kann.

Der Lit. Staatsrath des Kantons
Freiburg hat an das freiburgische Volk und
an die im Kanton internirten französischen
Soldaten, folgende Proklamtion erlassen:

Heure Mitbürger!

Der Krieg, der zwischen zwei der Schweiz
benachbarten und befreundeten Nationen aus-
gebrochen ist, hat Euch große Opfer auferlegt.
Das Vaterland hat Euch nach und nach zur
Bewachung unserer Grenzen gerufen und Ihr
habet mit Freude Euere friedlichen Arbeiten
verlassen, um die Mühen der eidgenössischen
Armee zu theilen. Die Störung der Handels-
geschäfte hat Euere Wohlthätigkeit keineswegs
beeinträchtigt, denn mit Zuorkommenheit
seid Ihr den wiederholten Aufrufen der
Wohlthätigkeit zu Gunsten der unglücklichen
Opfer des Krieges nachgekommen. Schließ-
lich erleidet Ihr eine unvorhergesehene Probe
durch den Rückzug einer Armee von beinahe
80,000 Mann in die Schweiz. Tausende
von französischen Soldaten befanden sich auf
unserem Boden, bevor etwas bereitet werden
konnte, sie zu empfangen; aber Euere groß-
müthige und freiwillige Aufopferung hat
Wunder gewirkt. Wir drücken Euch Namens
des Vaterlandes und Namens Derjenigen,
deren Unglückliche Ihr unterstützt habt, unsern
Dank aus.

In den Städten und auf dem Land habet
Ihr gewetteifert, um die geistigen und körper-
lichen Leiden, deren mitleidige Zeugen Ihr
waret, zu lindern. Euere wohlthätige Hilfe
und die der Gemeindefürsorge haben die
Aufgabe erleichtert, die uns die Humanität
auferlegte. Ein Theil der französischen Sol-
daten wird bis zum Friedensabschluss in unserm
Kantone untergebracht. Wir haben Maß-

unser Weg um ein Bedeutendes besser; wir
konnten der Strömung folgen indem wir auf
Riesbänken liefen. Wir gelangten bald zu
einem ebenfalls von Norden herkommenden
Flusse, den zu überschreiten uns aber eine Un-
möglichkeit war: wir stiegen dem Wasserlaufe
nach hinan, bis zu einer Stelle, wo er sich trennte.
Der erste Arm wurde durchwaten, mit dem
zweiten war dieses unmöglich. Auch diesem
folgten wir höher, bis er sich gabelförmig
trennte. Am nämlichen Abend kehrten wir
zum Hauptflusse zurück und da es nicht mehr
reagete, verfolgten wir den Lauf bis zu einem
kleinen Flüsschen, wo wir unser Nachtquartier
wählten.

Andern Tages bereitete ich Thee, während
Hr. Whittecombe die zu befolgende Straße
untersuchte. Indem ich durch Zufall das Ufer
des kleinen Flusses betrachtete, bemerkte ich

regeln ergriffen, damit ihre Gegenwart der
Bevölkerung nicht beschwerlich falle. Immer-
hin wird Euch Euer Mitleiden noch manche
Aufgabe gegenüber den von ihren Familien
entseuten Unglücklichen gebieten. Ihr werdet
Euch glücklich fühlen, ihnen den Beweis zu
leisten, daß das schweizerische Volk die hundert-
jährigen Waide, die es mit dem französischen
Volke verbinden, niemals vergessen wird.

Französische Soldaten!

Das Geschick des Krieges hat Euch auf das
Gebiet unseres Vaterlandes geführt. Ihr
werdet hier die der Tapferkeit und dem Un-
glück schuldige Sympathie finden. Die Be-
hörden und Einwohner werden ihr Möglichstes
thun, um Euere Leiden zu erleichtern. Ander-
seits habet Ihr beim Uebertritt auf neutrales
Gebiet Verpflichtungen übernommen, die Ihr
keineswegs verlegen werdet. Wir verlangen,
daß in allen Kantonirungsquartieren Ordnung
herrsche. Wenn Euere Internirung bis zum
Friedensabschluss dauern soll, werdet Ihr die
Nation, welche Euch aufgenommen, nicht
Unannehmlichkeiten aussetzen, indem Ihr
Euch den eidgenössischen Reglementen, die
Euch betreffen, zu entziehen sucht. Ihr werdet
die Mannszucht, die dem Soldaten zur Ehre
gereicht, beachten, und wenn Ihr an Euern
Herd zurückkehrt, werdet Ihr Euern Familien
sagen, daß die Schweiz kein anderes Ver-
langen hat, als das, mit ihren Nachbarn im
Frieden zu leben und alle Unglücke zu mildern.

Hauptquartier Neuenburg, 5. d.
Der Oberbefehlshaber der eidgen. Armee
macht mit Rücksicht auf die ihm zur Kenntniß
gebrachten Thatfachen, allen internirten fran-
zösischen Militärs zur Pflicht, sich jeden Ver-
kaufes von Pferden und Ausüstungsgegen-
ständen aller Art, die dem Staate angehören
und ihnen anvertraut sind, zu enthalten.

Er empfiehlt überdies der Schweiz, Bevöl-
kerung und denjenigen Fremden, welche sich
vorübergehend in der Schweiz aufhalten,
feinerlei Gegenstände obbezeichneter Art käuf-
lich an sich zu bringen, da im Uebertretungs-
falle ohne anders Ueberweisung an den Richter
erfolgen müßte.

Hans Herzog, General.

Kriegsnachrichten.

Der Stadt Montbelliard wurde eine Re-
quisition von 2 Millionen auferlegt; ganz
kleine Gemeinden müssen 35 bis 40,000 Fr
bezahlen.

Nach einem Bericht aus Versailles schlug
eine Granate in die Mabelaine-Kirche, in
einer Entfernung von 11,400 Schritten von
den betreffenden Batterien; da die Preußen
den Schritt nur zu 2 nicht zu 2 1/2 Fuß rechnen,
ergiebt dies eine Distanz von 2,800 Fuß
oder mehr als 1 1/2 Schweizerstunden.

Der Kommandant von Belfort, Oberst

Ries, welches ein gänzlich goldhaltiger Ansehen
hatte, seiner Quarz und mit eisenhaltigen
Steinen vermischt: ich nahm den Deckel der
Blechflasche zu Hand und wuschte etwa 2 Hand
voll davon und fand einige feine Sandkörner,
was man mit dem Ausdrucke der Minengraber
„Farb finden“ bezeichnet. Ich wusch noch
mehr und legte den Bodensatz auf ein grünes
Blatt. Als mein Anführer dazu kam, fragte
er mich, was ich mache; ich zeigte ihm hierauf
das Gold. Wir dachten nicht mehr an's Früh-
stück. Hr. Whittecombe wählte mit dem eisernen
Spitz eines seiner Instrumenten noch mehr
Erde auf und ich beeilte mich, davon so viel
als möglich zu waschen. Ungefähr zwei Körner
feines Gold entdeckten wir. „Es ist genug,
Jakob,“ rief hierauf Hr. Whittecombe freudig
aus, wir werden die Belohnung verlangen,
welche für den bestimmt ist, der eine Gold-

Denfert, ein eifriger Republikaner, will die
Festung nicht übergeben, obgleich nach der
Vernichtung des bourbaki'schen Korps auch
jegliche Hoffnung auf Entsatz geschwunden
ist, und deutscherseits strebt man danach, die
Festung zu erobern, bevor die Friedensver-
handlungen beginnen, damit die Franzosen
nicht behaupten können, daß sie den Deutschen
im Elsaß eine Stadt übergeben sollen, die
noch nicht erobert sei. Im Interesse der
Menschheit wäre es dringend zu wünschen,
daß jetzt endlich auch vor Belfort das Bom-
bardement aufhöre, denn wahrlich nur zu
viel des Blutes ist in diesem entsetzlichen
Kriege schon auf beiden Seiten vergossen
worden; geht die Beschießung in der Weise,
wie sie seit den letzten acht Tagen begonnen
hat, und am 7. noch fortgesetzt wurde, nur
noch einige Zeit fort, so wird die arme Stadt
Belfort ein rauchender Trümmerhaufen sein,
bevor die deutsche Fahne dort weht.

Ein Waadtländer, der Gelegenheit hatte,
die Gegend von Belfort und namentlich das
Schlachtfeld von Hericourt zu besichtigen,
schreibt dem „Nouv. Band“: Der Zustand
der Entblößung, in dem sich die dortige Be-
völkerung befindet, spottet jeder Beschreibung.
Seit mehr als zwei Monaten erträgt dieselbe
die schwere Bürde der deutschen Occupation
mit allen ihren Härten, und das Verbot,
ihre Dörfer nicht zu verlassen, hat die Leute
in's schrecklichste Elend versetzt. Das Ver-
brennen einiger der dortigen Dörfer und die
Verheerungen der Böden, die eine große
Zahl von Häusern unzugänglich gemacht, haben
überdies viele Leute ihres Obdaches beraubt,
die nun umher irren, Brod bettelnd von
Leuten, die ebenso arm sind, wie sie.

Heute lassen verschiedene Blätter den
General Bourbaki noch einmal sterben, da
doch erwiesen ist und nachdem es die hieher
kommenden Offiziere selbst bestätigen, daß
sein Tod schon Ende Januar auf die auch
von uns gemeldete Weise erfolgte und der
General nach dem Schusse nur noch einige
Stunden lebte.

Ueber die Ursache des Selbstmordes erfährt
man Folgendes: Die von Bourbaki geführte
Armee war von den Intendanten tagelang
ohne Lebensmittel gelassen worden, was
natürlich die größte Unzufriedenheit bei den
erschöpften Truppen hervorrief. Die Soldaten
rotteten sich daher unter dem Rufe: „A bas
Bourbaki, à bas le traître impérial“ zusam-
men, was auf den General einen solchen Ein-
druck machte, daß er sich in Verzweiflung
zurückzog, eine Pistole lud, sich zu erschießen
versuchte und binnen kurzer Frist verschied.
Die Erinnerung an die langjährigen Dienste,
welche er Napoleon III. geleistet, das An-
denken an die zweideutige Rolle, welche er
während der Belagerung gespielt hatte, lasteten
so schwer auf dem Verstorbenen, daß er ihrer
Wucht erliegen mußte.

Wie aus Havre vom 3. d. gemeldet

mine entdeckt. (Es machte dies ungefähr 1000
Pfund Sterling oder 25,000 Franken für jeden.)
Auf die Frage, die er an mich richtete, ob es
sich wohl der Mühe lohne, dieselbe auszubenten,
antwortete ich bejahend, aber nur für den Fall,
daß große Waschereien betrieben werden, übrige-
gens fügte ich bei, hätten wir den Ries, der
die Felsen bedeckte, noch nicht untersucht, und
dieses sei immer das beste Metall. Er legte
das Gold in ein Papier, und wickelte es in
den Zipfel des Rastuches ein. Den ganzen
Tag bildete dasselbe den Gegenstand seiner
Unterhaltung, indem er sehr große Hoffnungen
auf diese Entdeckung setzte.

(Fortsetzung folgt.)

wird, marschieren 5000 Preußen, welche in Poetot standen, gegen jene Seestadt. Ein anderes Korps soll folgen. Der berühmte Waffenstillstand, bei dem nur die französischen Truppen stille stehen, beginnt seine Früchte zu tragen.

— London, 7. Das Komite des Mansion House hat für eine Million Franken Lebensmittel nach Paris geschickt. Bereits sind zwei Züge mit solchen dort angekommen.

— Wien, 8. Die „Amtszeitung“ veröffentlicht ein kaiserliches Handschreiben, welches für politische und Preßvergehen bis inklusive zum 7. Februar vollständige Amnestie erläßt.

— London, 8. Die gestrige Konferenzsitzung dauerte von 1 bis 6 1/2 Uhr. Die nächste Sitzung ist unbekannt. „Times“ erzählt, daß dieselbe möglicherweise schon heute stattfinden. Die „Morningpost“ bestätigt, es bestände innerhalb der Konferenz volle Einigkeit. Eine friedliche Verständigung sei zweifellos.

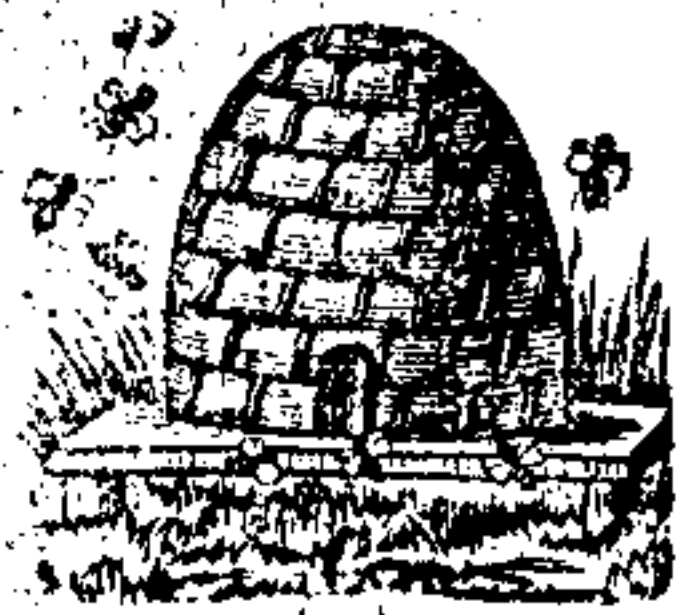
Redaktion von N. Hüfer, Fürsprech.

Marktbericht von Bern vom 7. Februar 1871.

Marktbesuch mittelmäßig. Der Getreidemarkt war heute nicht sehr stark besetzt. Das Korn galt Fr. 14. bis 18. 50 per Malter. Gewicht 118 bis 143 Pfund. Roggen Fr. 20. 50 bis 24; Gerste Fr. 20 bis 26 und bierigen Weizen Fr. 30. 50 — 36. 50 per Malter; ungarischer bis Fr. 36 per Doppelzentner. Hafer Fr. 25. 50 bis 27. 50 per Doppelzentner und Fr. 16 50—20 per Malter. Erbsen und weiße Bohnen Fr. 5. bis 6; Mählobnen Fr. 3. 50 und Wicken Fr. 3—3. 50 per Maß. Fette Schweine 46—52 Rp. und Rälber 34 bis 40 Rp. per Pfund. Butter in Ballen Fr. 1. 07 bis 1. 12. Eier 6—7 Stück für 60 Ct. Kartoffeln Fr. 5—5. 50 per Sad; per Zmmt 25 Ct.; Nessel galten per Zmmt 20—30 Ct. und Birnen per Zmmt 50—60 Ct. je nach der Sorte. Holz buchenes Fr. 48—50 und tannenes Fr. 32—33 per Klafter. Heu Fr. 6—8 und Stroh Fr. 4. 50—5. 50 per Zentner. Fleischpreise in der Ankenlaube: Rindfleisch 45 bis 50 Rp.; Kalbfleisch 40—60 Rp.; Schafffleisch 45—50 Rp. Fetter Speck Rp. 90 bis Fr. 1; Schmeer Rp. 90 bis 95; magerer Speck 75 bis 80 Rp.; grünes Schweinefleisch 60—65 Rp.

Wichtig für Viele!

In allen Branchen, insbesondere aber bei Bezug der allgemein beliebten Original-Loose, rechtfertigt sich das Vertrauen einerseits durch anerkannte Solidität der Firma, andererseits durch den sich hieraus ergebenden enormen Absatz. Die wegen ihrer Pünktlichkeit bekannte Staats-Effekten-Handlung Adolph Haas in Hamburg ist Jedermann auf's Warmste zu empfehlen, und machen wir auf die heute in unserem Blatte erschienene Annonce obigen Hauses besonders aufmerksam.



Donnerstag, den 16. künftigen Hornung, wird der Verein deutscher Bienenwirthe des Senfensbezirks in Dürdingen seine Winterversammlung abhalten. Beginn der Verhandlungen 1 Uhr.

Traktanden verschiedene. Zu zahlreichem Besuche ladet freundlich ein Der Vorstand.

Divisionsarzt Dr. Schindler

wird vom 12. Februar an wieder zu sprechen sein.

Bur Beachtung.

Ein Student wünscht zur Erlernung der französischen Sprache einen Platz, wo er für Kost und Logis im Klavier, sowie in der lateinischen und deutschen Sprache Unterricht ertheilen könnte.

Anmeldungen adressire man an L. M. Entlebuch, Rt. Luzern.

Zu kaufen verlangt

Altes Gußeisen, zahlt höchste Preise
A. G. Frey, Mechaniker,
Eivolggasse, Nr. 43.

Bei Gebrüder Viskand in Klein-Mertenlach kann ein tüchtiger Knecht, der die Landarbeit versteht, sogleich oder später gegen guten Lohn in Dienst treten.

Zu verkaufen.

Es sind ungefähr 4000 Fuß gutes Heu für Kühe, ebenso 2000 Fuß Emb, in der Nähe der Stadt liegend, zu verkaufen. Man wende sich hiefür an Hrn. Edoard Seydour, Sattler, auf dem Welschenplatz in Freiburg.

Öffentliche Versteigerung.

Den 13. Februar, gleich nach 9 Uhr Morgens, wird man in Orange-ob-Mertenlach Ackergeräte, Wäsche, Bettzeug, verschiedene Möbel, u. s. w., in öffentlicher Steigerung zum Verkaufe ausstellen. Hiefür wende man sich an den Pächter Audriaz, dort wohnhaft. Dasselbst werden auch ungefähr 100 bis 150 Zentner Runkelrüben zum Verkaufe angeboten.

Bekanntmachung.

Der Gemeinderath der Stadt Freiburg (Schweiz) hat die Ehre, das Publikum und namentlich die auswärts wohnenden Kaufleute zu benachrichtigen, daß in Zukunft und zwar schon im Jahre 1871 die Dauer eines jeden der 7 Jahrmärkte, welche in dieser Stadt abgehalten werden, auf drei Tage herabgesetzt ist; nämlich: auf Montag, Dienstag und Mittwoch.

Aus Auftrag:
Die Stadtschreiberei.

Bu vermiiethen.

Ein sehr großes und geräumiges Haus, in der obern Stadt. Offerten nimmt an, Hrn. Wilschek, Kaufmangasse Nr. 112, im 1. Stock.

Einladung

zur Theilnahme an den neu beginnenden Ziehungen der großen vom Staate Braunschweig genehmigten und garantierten

Geldverloosung.

Der größte Gewinn beträgt im glücklichsten Falle:

100,000 Thaler

oder

375,000 Francs.

Die Hauptpreise betragen:

Thaler 60,000, 40,000, 20,000, 15,000, 12,000, 2 à 10,000, 2 à 8000, 1 à 6000, 2 à 5000, 3 à 4000, 2 à 2500, 13 à 2000, 22 à 1500, 104 à 1000, 6 à 500, 159 à 400, 15 à 300, 278 à 200, 425 à 100, 10 à 70, 25 à 60, 13,850 à 47 u. u.

Ueber die Hälfte der Loose werden im Laufe der Ziehungen mit Gewinnen gezogen; in Allem 21,000 Gewinne und kommen solche planmäßig innerhalb einiger Monate zur Entscheidung.

Gegen Einlösung des Betrages oder unter Nachnahme, verlende ich „Original-Loose“ für die erste Ziehung, welche amtlich planmäßig festgesetzt.

Schon den 20. und 21. Februar stattfinden zu folgenden festen Preisen:

Ein ganzes Originalloos Fr. 22. 50. Ein halbes Originalloos Frs. 11. 25. — Ein vierel Originalloos Frs. 5. 63. unter Zusicherung promptester Bedienung.

Jeder Theilnehmer bekommt von mir die mit dem amtlichen Wappen versehenen Original-Loose pünktlich zugesandt, und sind solche nicht mit verbotenen Promessen zu vergleichen.

Der Originalplan wird jeder Bestellung gratis beigelegt und den Interessenten die Gewinnelder nebst amtlicher Liste prompt zugesandt.

Durch das Vertrauen, welches sich diese Loose so rasch erworben haben, erwarte ich bedeutende Aufträge, welche werden bis zu den kleinsten Bestellungen selbst nach den entferntesten Gegenden prompt und verschwiegen ausgeführt.

Man beliebe sich baldigst und direct zu wenden an

Adolph Haas

Staats-Effekten-Handlung
in Hamburg.

Duchdruckerei von Ph. Häbler u. Comp.

Stempel-Apparate neuester Konstruktion.

Selbstfärbende Datumstempel, mit Firma, Ort, Datum, Monat und Jahreszahl, für jeden Geschäftsmann unentbehrlich 7 bis 8 Thlr.

Selbstfärbende Patent-Stempel-Apparate neuester Konstruktion, mit Firma und Ort, 2 Thlr.; jede Zeile mehr 1/2 Thlr.

Selbstfärbende Patent-Stempel-Apparate mit Giro von 3 2/3 bis 5 2/3 Thlr. je nach Größe

Selbstfärbende und Hand-Paginemaschinen von 11 bis 35 Thlr.

Selbstfärbende und Hand-Nummersteuers von 14 bis 20 Thlr.

Tradenstempel-Pressen mit Firma, Stand und Ort nur 1 Thlr.

Copy-Pressen von 1 1/2 bis 12 Thlr., Copybücher von 1 bis 1 1/2 Thlr.

Siegelmarken incl. Peltstift von 2 bis 1/2 Thlr. pro 1000 Stück.

Peltstifte, englische, geböhrte und gravirte, billigt.

Verkauft gegen Nachnahme. Emballage billigt. En gros Rabatt. Ausführliche Preis Courante gratis und franco.

Adolph Goldstein & Co., Berlin, Fürstenstraße 22.

Das in...
Freiburg...
Das in...
leistung an...
dem Bunde...
Internirten...
— Graf...
deutschen...
Bundesrat...
möchte zu...
lehr der...
sichen An...
anher gela...
treten unde...
Regierung...
welche deu...
ermächt;...
sei nach...
Stand, G...
pen nicht...
im Felde...
Boden be...
loyaler W...
und werd...
Zeit, die...
werde, da...
Frieden b...
— Gen...
vollste B...
lichstes th...
daten zu...
können se...
Er ist er...
hem Aus...
Neuenbur...
angekomm...
giren.
General...
Uebertritt...
befehl erte...
Solba...
Stunden...
die Gewis...
digung er...
durch die...
sichert.
„Ein u...
Lage hin...
nicht ver...
Glaube a...
gekündigt...
unsere M...
vollständi...
gebot, j...
Marsch...
unsern H...
schritten...
ausgestie...
„Es ist...
Es ist